



Der 1. Mai und die Arbeiterjugend

Von Fritz Reinhardt

Wierzig Jahre sind verflossen, seitdem auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Paris im Jahre 1889 der 1. Mai zum Fest- und Kampftag der Arbeiterschaft proklamiert wurde. Zitternd erwarteten die Herrschenden die erste Maifeier im Jahre 1890.

Seit jener Zeit ist die Feier des 1. Mai zum Sinnbild proletarischer Solidarität und internationaler Kampfgenossenschaft geworden. „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“, der Mahnruf des kommunistischen Manifestes wurde zur Losung der Demonstrationen am 1. Mai.

Bereits vor dem Kriege versuchten die sozialdemokratischen Führer, den 1. Mai aus einem Kampftag in einen farblosen Festtag zu verwandeln, und während des Krieges wurde die Feier des 1. Mai von der 2. Internationalen preisgegeben.

Kampftag konnte der 1. Mai erst wieder werden, als die revolutionäre Bewegung auf den Plan trat. Inmitten des Kannonenars, als die 2. Internationale zusammenbrach, als die Führer der sozialdemokratischen Partei den 1. Mai verrieten, da war es ein kleines Häuflein mutiger und entschlossener Revolutionäre, die das Banner des proletarischen Klassenkampfes von neuem entrollten. Es waren die alten revolutionären Kaders der deutschen Arbeiterklasse, die sich um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg scharten — und denen sich die proletarische Jugendbewegung anschloß, die die Arbeiterklasse auch während des Krieges am 1. Mai zum Kampfe aufrufen.

Die Führer der Sozialdemokratie und der Sozialistischen Arbeiterjugend die die Idee des 1. Mai geschändet haben, scheuen nicht davor zurück, die proletarische Jugend und die Arbeiterklasse in diesem Jahr zu Maifeiern für die Republik der Kapitalisten aufzurufen. Wiederum versuchen sie, die Arbeiterklasse von Demonstrationen zurückzuhalten. Sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und Ministern in Berlin, Hamburg, Preußen usw. blieb es vorbehalten, die von der revolutionären Arbeiterschaft und Arbeiterjugend geplanten Maidemonstration zu verbieten.

1. Mai inmitten einer Weltbewende für Millionen Unterdrückter in Ost und West, in Nord und Süd. Weltbewende im Osten, im proletarischen Rußland. Dort hat die junge russische Arbeiterklasse unter der zielbewußten Führung der Partei Lenins als erste die Sturmglocken der proletarischen Revolution gezogen. Weltbewende in aller Welt, wenn die Millionenmassen erwachen und kämpfen. Die Weltbewende der Unterdrückten, die proletarische Revolution wird die arbeitende Jugend von den Ketten des Kapitals befreien. Die proletarische Revolution, die der Arbeiterjugend das

Recht auf Freiheit und Recht öffnet, muß auch mit das Werk der proletarischen Jugend sein. Die stürmende Kraft, die begeisterte Hingabe, die kühne Tat, kurz, der ganze Idealismus der jungen Kämpfer muß in den Dienst der Weltrevolution gestellt werden.

1. Mai, ein Kampftag für die arbeitende Jugend — heute mehr denn je! In Deutschland herrschen die Unternehmervbände, die kapitalistischen Monopole. Immer besser verstehen diese es, sich den Staatsapparat zur Unterdrückung und Knebelung der Werktätigen dienstbar zu machen. Zahlreiche Knebelungsgesetze gegen die Arbeiterjugend wurden geschaffen, so das Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz, Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, Jugendwohlfahrtsgesetz, Arbeitsschutzgesetz, Berufsausbildungsgesetz usw. Eine Reihe weiterer Gesetze, vor allem das Reichsschutzgesetz und das Konkordat sind in Vorbereitung und sollen die Schule völlig den Pfaffen und Prügelpädagogen ausliefern. Fürsorgekassale, Jugendselbstmorde und Fälle schändlicher Jugendausbeutung mehren sich. Von neuem versucht die Bourgeoisie, die arbeitende Jugend durch die Arbeitsdienstpflicht zu militarisieren. Die deutsche Bourgeoisie rüstet zu neuem Krieg. Der 1. Mai erfordert die Tatbereitschaft und den Kampfesmut der arbeitenden Jugend. Am 1. Mai wird die proletarische Jugend demonstrieren:

Gegen bürgerlichen Militarismus, Arbeitsdienstpflicht und imperialistische Kriegsgelahr!

MAILIED!

(Aus dem Russischen)

Der erste Mai — das Arbeiterfest,
Das jährlich den Erdball erhitzen läßt!
Heraus zum ersten Mai!

Formiert die Reih'n, zum Kampf bereit,
Schulter an Schulter und Seif' an Seif'
Heraus zum ersten Mai!

Durch einen Griff der Arbeiterhand
Steh'n still die Fabriken, das ganze Land.
Heraus zum ersten Mai!

Im Gleichschritt vorwärts gegen den Feind
Die Reihen geschlossen, die Kräfte vereint!
Heraus zum ersten Mai!

Der erste Mai — ein Ruf — ein Signall
Ihr, Arbeiter, hört es — und wagt einmal!
Heraus zum ersten Mai!



Der Jugendtag in Düsseldorf.

Die allgemeine Beurteilung über den Jugendtag in Düsseldorf war die, daß der Aufmarsch in diesem Jahre weit schwächer war als der im Vorjahre in Chemnitz. Und trotzdem meldeten die Parteizeitungen vom Aufmarsch der Fünfzigtausend. Niemand wäre über einen Aufmarsch von 50 000 mehr erfreut als wir, die den Instanzen gerade den Vorwurf machen, daß durch ihre Politik der Einfluß auf die breiten Massen der Arbeiterjugend zurückgeht. Leider, leider stimmt es mit den 50 000 nicht. Uebereinstimmend berichteten Genossen, die die Teilnehmer des Demonstrationzuges sählten, daß etwa 6000 KJ.-Genossen, 2000 RFB.-Leute, 200 Kinder und ca. 3000 Erwachsene daran teilnahmen. Aus den Bezirken Hessen-Frankfurt und Württemberg nahmen beispielsweise 350 Genossen teil, das Jugend-ZK. aber berichtet von 700. Die Veröffentlichung der Teilnehmerzahlen aus den einzelnen Bezirken würde noch genauer ermöglichen, nachzuweisen, daß für die Statistiken die wirklichen Zahlen um ein drei- und vierfaches erhöht wurden.

Es ist an und für kein Erfolg, daß Tausende KJ.-Genossen aus dem Reich zum Jugendtag nach Düsseldorf geeilt sind. 5000 KJ.-Genossen aus den außerrheinischen Bezirken konnten trotz schwerster wirtschaftlicher Notlage die Fahrt nach Düsseldorf ermöglichen. Ein Jugendtag hat aber den Zweck, die breiten Massen der Arbeiterjugend zur Teilnahme am Jugendtag zu bewegen. Wir glauben nicht, daß das ZK. den Mut aufbringen wird, zu behaupten, die der KJ. fernstehenden Jugendlichen hätten am Jugendtag teilgenommen. Darauf kommt es aber an. Die Zehntausende ausgebeuteter Jugendlicher an Rhein und Ruhr blieben unserem Jugendtag fern; ja, beim Aufmarsch in Köln am Ostermontag blieb die Hälfte der eigenen Genossen aus. Anstatt wirklicher Einheitsfronttaktik und Mobilisierung der Arbeiterjugend — Aufschneidereien in den Berichten und hohles Theater. Z. B. trugen seit langer Zeit zur KJ. übergetretene SAJ.-ler ein Schild „Zum KJ.V. übergetretene SAJ.-ler“, um somit den Eindruck zu erwecken, als sei es dem Verband gelungen, die SAJ.-Mitglieder für uns zu gewinnen. Das dem nicht so ist, daran trägt die falsche Politik des Verbandes ihren Teil bei. Die in Plakaten, Auftritten und Reden herausgegebenen, im allgemeinen richtigen Losungen „Für Diktator des Proletariats, für Kommunismus“ genügen für die Mobilisierung der breiten Massen nicht. Im Mittelpunkt der Kampagne zum Jugendtag hätte stehen müssen: Antimilitaristischer Kampf und Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr, Kampf gegen die gesetzliche Knebelung der arbeitenden Jugend, für die Forderungen der Jungarbeiter.

Die Teilnehmer des Jugendtages gingen nicht wie sonst mit neuer Begeisterung und frischem Mut zurück, sondern mißgestimmt und enttäuscht. Das kam besonders in der Beurteilung — selbst der ZK. treuesten Funktionäre — zum Ausdruck, die betonten, daß der Jugendtag in Chemnitz weit wirkungsvoller war.

Ein Gespenst ging um auf dem Jugendtag — das Gespenst der Opposition. Aus Thüringen, Offenbach, Berlin, Württemberg, Köln kamen oppositionelle Genossen und Gruppen. War es auch schwer, unsere Zeitung „Junge Kämpfer“ zu verkaufen, denn die Instanzen warnten in ihrer Festschrift vor „rechten Provokateuren“, so setzten wir doch über 200 Stück ab. An anderer Stelle der Zeitung ist ein Bericht über den schändlichen Ueberfall auf die Gruppe Ostkap veröffentlicht. Wo die wirklichen Provokateure sitzen, ist durch diesen Vorfall klar bewiesen. Die Instanzen ließen durch Rollkommandos oppositionelle Genossen aus dem Zug entlernen, so den Genossen Stetter aus Stuttgart, worauf 13 andere mit ihm den Zug verließen, ja die Thüringer Genossen wurden nach Oppositionsmaterial durchsucht.

Am Ostermontag veranstalteten wir eine Konferenz der Opposition. 34 Delegierte waren anwesend. Ein Bericht über den Stand der Opposition und die nächsten Aufgaben durch den Gen. F. und die anschließende Diskussion, an der sich Vertreter aus den Bezirken Württemberg, Thüringen, Hessen-Frankfurt, Mittelrhein, Niederrhein und Berlin beteiligten, zeigten, daß es um unsere Bewegung gut bestellt ist. Was unsere Berliner Gruppe Ostkap auf dem Jugendtag in Düsseldorf dem 5. VB. zurief, gilt allgemein: „Trotz alledem!“

Albert Schäfer-Offenbach.

Die Massenarbeit des K.J.V. in der Roten Jungfront.*)

Wie sich der ultralinke Kurs, den heute die Parteiführung steuert, auch auf den RFB. auswirkt, und die einmal prächtige Organisation völlig zu zerstören droht, in derselben schädlichen Weise wirkt sich auch der Kurs des KJ.V. auf die Rote Jungfront aus.

Den Leuten im Jugend ZK. scheint jedes Verständnis für die Verschiedenheit der Rolle des Jugendverbandes und der R.J. abzugehen. Beides wird von ihnen durcheinander geworfen. Aufgaben, die der Jugendverband in erster Linie hätte, werden der Roten Jungfront übertragen, und umgekehrt.

Einheitskleidung, Musikkapellen und Wehrsport sollen im Jugendverband Trumpf werden. Man glaubt ernstlich mit diesen Mitteln den Mitgliederückgang aufzuhalten und dem Verband eine größere Anziehungskraft zu geben. Diese Rechnung ist aber falsch. Je größer die Aeußerlichkeiten werden, desto geringer wird die innere politische Qualität des Verbandes, und um so weniger kann er wirklich ernsthaft den Lebensinteressen der Jungarbeiterchaft gerecht werden.

Die bisherige Jungfrontführung hatte diesem verderblichen Kurs den heftigsten Widerstand entgegengesetzt. Nach ihrer Absägung glaubt das Jugend ZK. freie Bahn zu haben, um die Rote Jungfront, die sie schon seit langem als unbequemem Konkurrenten ansieht, zu liquidieren.

Paßfrath, der neu gebackene Reichsführer der Roten Jungfront, scheint diese Aufgabe mit allem Ernst lösen zu wollen. So erklärte er z. B. kürzlich in der Berliner Gauhauptversammlung, die Losung „Schafft antimilitaristische Komitees in den Betrieben“, die von der alten Reichsführung aufgestellt wurde, und die sogar die Reichsführertagung im November v. J. billigte, sei falsch. Man könne die jugendlichen Arbeiter nicht mit der Propaganda des antimilitaristischen Kampfes gegen die Kriegsgefahr gewinnen, sondern nur bei Anknüpfung an wirtschaftliche Fragen. Deshalb müsse man die Losung: „Schafft Jugendvertrauensleute“ aufstellen. Abgesehen von dem Unglauben, die jugendlichen Arbeiter mit Erfolg zum Kampf gegen den Krieg mobilisieren zu können, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt, wird der Roten Jungfront damit direkt die Grundlage ihrer Existenz genommen. Wir brauchen hier wohl nicht besonders zu begründen, daß der Kampf gegen Kriegsgefahr und Militarismus gerade heute die Aufgabe der Roten Jungfront sein muß.

In Halle hielt er eine große Brandrede gegen die Rollkommandos im Reichsbanner, die es zu bekämpfen gilt. Von den Funktionären darauf aufmerksam gemacht, daß es die in Halle nicht gibt, erklärte er: „Sie sind schon vorhanden, ihr wißt es bloß nicht“. Es scheint doch etwas richtiges an der Hellscherei zu sein.

Wenn die Instanzen aber geglaubt haben, durch den Hinauswurf des Genossen Werner Jurr sei die ganze Opposition in der Roten Jungfront erledigt, so haben sie sich getäuscht. Zahlreiche Ortsgruppen im Reich, so z. B. Weimar und Gera, haben sich mit dem Genossen Jurr und seiner Kritik solidarisiert. In zahlreichen Ortsgruppen beginnt die Opposition festen Fuß zu fassen. Die Berliner Oppositionsgruppe der Roten Jungfront hat jetzt ein eigenes Mitteilungsblatt „Der Rote Stürmer“ herausgegeben. Trotz der rigorosen Ankündigung von Leow, jeden der von der Sache Jurr spricht oder mit ihm Verbindung aufnimmt, rücksichtslos aus der Organisation herauszuwerfen, nehmen immer mehr Kameraden aus dem Reich und Berlin Verbindung mit der Opposition auf. Der tatkräftigen Unterstützung der Jugend und Parteioption wird es auch gelingen, den Zerstörern der Roten Jungfront und des RFB. das Handwerk zu legen. Unsere Sache wird siegen allen Widersänden zum Trotz. G.

Ueberfall auf die oppositionelle KJ.-Gruppe Ostkap.

Die arbeitende Bevölkerung des Berliner Ostens war Zeuge eines Vorfalles, wie er schändlicher in der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung nicht daesteht. Auf Geheiß entarteter Führer, die sich Kommunisten nennen, stürzte sich eine Meute dunkler Elemente mit Stöcken, Schlagringen, Messern und Dolchen bewaffnet auf wehrlose Jungkommunisten und Jungfrontkameraden. Die Tatsachen sind kurz folgende:

*) In der nächsten Nr. werden wir noch grundsätzlich zu dieser Frage Stellung nehmen.

